Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 30

Artikel: Männer gegen Tod und Dunkel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-754755

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

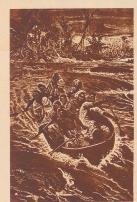
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Männer geg en Tod Dunkel

Das ist eine unabsehbare Reihe von Forschern. Entdeckern und Erfindern, alle jene Männer, Helden des Geistes, des Wissensdranges, die ihr Leben aufs Spiel setzten, um ins Unbekannte vorzudringen, in unbekannte Länder und in unbekannte Gebiete des Wissens. Da gibt's Taten höchsten Mutes in Eiswüsten, auf wilden Wassern, in Laboratorien und auf Seuchenstät-ten. Manche dieser Taten sind bekannt und berühmt, viele davon blieben im Verborgener Alle unsere Bequemlichkeiten, die Annehmlichkeiten des heutigen Lebens, alle unsere technischen Errungenschaften, unsere Spitäler, un-sere beleuchteten Städte, der ganze stolze Reichtum unserer Zivilisation ist die Frucht dieses Erkenntnis- und Forscherdrangs, der seine Pioniere unter Lebensgefahr ihren Zielen nachgehen ließ. Wir können sie nicht alle nennen, diese Mutigen der Erkenntnis. Wir zeigen nur ein paar Beispiele und verneigen uns vor der Leidenschaft ihrer Forscherseelen und vor



Stanleys Boot in den Stromschnellen des Kongo



Dr. Gustav Bär aus Zürich 24. Juni 1865 bis 19. Juni 1925

Dr. Gustew Bär aus Zürlch
24. Juni 1865 bis 19, uni 1925
Der große Manschenkener Dr. Sonderseger hat einma augsführt, dis et viel
weniger Mut brauche, um einmal eine
Vierreltunde heldemütig zu kimpfen,
als ein gauzes Leben lang im Kampfestellen und der Schalber und der Schalber aus der
Greifen der Schalber aus der Schalber aus der
An diese Wort wird man erinnert, wenn
man sich den Lebenslauf der Vertorbenen in
Erinnerung rut. Allseitig ut vorbereitet, begann er 1893 stine Praxis in Züphysikalisch-mechanische Probleme und
die Neigung für deren wissenschaftliche
Vertrefung führten ihn zur eben eingen
Mittellen vor der der der der der
Mittellen vertrefungen. Durch die gewissenhafteste Anwendung der besten Apparate,
mit dem unbeugannen Willen, mit und
Bestmögliche zu leiten, arbeitete er sich
erkenung im Auslande.
Bestmögliche zu leiten, arbeitete er sich
erkenung im Auslande.
Gehären noch unbekannt. Nach zehn
Jahren zeigten sich die ersten Röntgen
Aus er und die damit verbundenen
Gehären noch unbekannt. Nach zehn
Jahren zeigten sich die ersten Röntgen
Aus auch der damit verbundenen
John und der der
John und der damit verbundenen
John und der der
John und der den der
John und der den der
John und der der
John und der der
John und der der
John und der der
John und der
John

sie nichts merken lassen von seiner Auf-opferung. Daneben dachte er in seiner Not noch an die übrige leidende Mensch-heit und wurde dadurch zum Initianten und zum hochherzigen Förderer der Zür-cher Radium-Stiftung, welche seit Jahren die Segnungen des neuen Heilmittels auch allen Unbemittelten verschafft. Dr. Häberlin

Mut zum Weiterleben Es gibt wenig Menschen, die in ihrem Leben nicht dicht daran waren, sich selbst

Es gibt wenig Menschen, die in ihrem Leben nicht dicht daran waren, sich selbst die Frage zu stellen, ob es richtig sit, die nichtste Fortsetzung ihres Lebenstomans noch abzuwarten. Wenn über den Menschen eine Katastrophe kommt, irgendein harter Schäudsschlag, dann sit die selliche Massdimeire auf dem toten Punkt. Die Mutigsten unter allen sind jene, denen in solchen Augenblicken est gar midt einfällt, es gibt so etwas wie ein Verhängnis, dem man sich fügen müßte. — Es gibt kein Verhängnis, es gibt solch verhängnisvolle Seden und solche, die es nicht sind. Es gibt Fige Seden und andere, mutige. Es gibt kraftose Geister und solche, die ein met die die Wiederstandsfähige Seden und andere, mutige. Es gibt kraftose Geister und solche, men zwar die große Schickastafrage zur Kenntan, sie wird ihnen ja laut in die men zwar die große Schickalstrage zur Kenntnis, sie wird ihnen ja laut in die Ohren geschrien, aber sie beartworten sie, ohne selbst die Lippen zu öffenn. Die Antwort wird nicht ausgesprochen, sondern ausgeführt: man lebt weiter. — Nur der Feige hat steet das Wort Mut auf den Lippen. Dem Muttigen ist diese Eigenschaft, als organisch, selbstverständlich. Genau wie das Genie an seinem Talent ewig zweifelt, we der Ehrliche — Sweif det wom Schickal hart geroffere, aber wahrhaft mutige Mensch nie vom Mut zum Weiterleben sprechen, denn er weiß nicht, daß er so etwas nötig hat. — Man lebt weiter — das it aller Lebengsgetze Höchtese —, und wem das nicht klar ist, der möge sich vor dem Leben gründlich in acht sehmen. Man lebt weiter — unter allen Umständer, und wer das unfähig ist, dem wird das Leben in den schönsten Mirchenschlössern eine Qual, eine untragbare Last sein, die er innerfin glecknich mit sich herund. PB. 6.

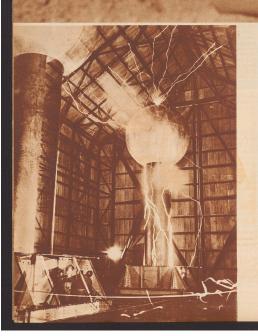


Am Tage des Waffentrillstandes 1918 wurde in einem Londoner Spital ein Mann von 18 Jahren eingeliefert, der zieben Kugeln im Leibe hatte und dazu ein abgeschosenes Bein. Die sieben Kugeln wurde dem Manne kuntgerecht entfern, und das Bein wurde ihm ebenso kunstgerecht amputiert, gleich unter dem Knie. Alsdamn wurde er mit einer Prothese ausgeritett. Heute ist der Mann in Indien, schreibt sich Captain Galbraith und kam anfang Januar 1934 nach Mürren in der Perien. Er sink den Skisport an, schanllte sich ein Para Itte Skier an und vernehr aufstehen konnte. Darauf nahm sich ein Skielhere der Sache an, half dem
Mann auf die Beine und erfuhr dabei, daß diese nar noch ein richtige Bein habe.
Nun setzte sich der Skielhere das gleiche in den Kopf wie sein Mann, er wollte
dieses Holzbein richtig ik Affanen lerene. Er versah den Englünder mit richtige
sich her haben der Schanle herene Er versah den Englünder mit richtigen einem Bein überhaupt kein Gefühl der Führung hete, daß dier Mann in
einem Bein überhaupt kein Gefühl der Führung hatte, daß er nicht wußte, ob er
kantete und ob er Vorlage gab, Pußgelenk existierte nicht und alle Schwünge müßeinem Bein überhaupt kein Gefühl der Führung hatte, daß er dicht wußte, ob er
kantete und ob in Vorlage gab, Pußgelenk existierte nicht und alle Schwünge müßeinem Bein überhaupt kein Gefühl der Führung hete, das Gent dauerte dieser
haber sich Lin Silber w. der Kandahz-Glüchb heraus und wurde ab der entlassen, des kärkhren kann. Um es soweit zu bringen, braudtet es auf beiden Seiten
große Zuversicht und viel Mut. — Bild Von links nach rechts: Frau Galbraith,
der Schweizer Schalere, Captanin Galbraith,





Wieviel solche Schicksale kennt unsere Zeit! Politische Flüchtlinge, Emigranten Menschen, die mitten im Leben Stellungen, Haus und Vermögen verlieren, ihr Heimatland verlieren. Den Mut dürfen sie nicht verlieren, sonst sind sie verloren. Mut zum Weiterleben, Mut zum Neu-Anfangen — möge er ihnen nie fehlen!



Mut zum Sonnenbaden

Mut zum Sonnenbaden

Dazu braucht's heute keinen Mut, nur Zeit — aber der erste
Arze und Naturwissenschafter, der Däne Finnen, brauchte
Mut, um seine neue Lehre von der Heilkraft der Sonne gegen
eine ablehnende Welt zu verreidigen. Dube hatte dieser Däne
eben gezeigt, daß podenkranke Menschen böse Nathen im
Tageklicht ausgestetzt wern, daß die Narhen aber wegblieben,
wenn die Kranken im verdunkelten Zimmer behalten vurden. Das Sonnenlicht konnte albo bei betimmten Krankheirsfällen schädlich sein. Anntatt aber bei dieser Entekeung zu
bleiben und die Lehre von der Schädlichken geheimen Gedanken, daß das Sonnenlicht Heilkraft berge, obgleich ihm
niemand gabuen wollte. Er behandelte als erster Fille von
Hauttuberkulose mit Sonnenlicht, er baute die erste käntsliche Sonne, damit beilter en dicht in einem Krankheins, son
Hauttuberkulose mit Sonnenlicht, er baute die erste käntsliche Sonne, damit beilter en dicht in einem Krankheins, son
Hauttuberkulose mit Sonnenlicht, er baute die erste käntsliche Sonne, damit beilte er nicht in einem Krankheins, son
Hauttuberkulose mit Sonnenlicht, er baute die erste käntsliche Sonne, damit beilte er nicht in einem Krankheins, son
Hauttuberkulose mit Sonnenlicht, er baute die erste käntsliche Sonnen sint heilte er nicht er der
hauten der Lichtifäger

Niels Ryberg Finsen,
der Lichtjäger

sich zur Bekämpfung sines eigenen Leidens, einer Bauchwassersuch, auf Trockenkost, d. h. er nahm nichts
Filksige zu sich und förderes ein Werk und seine Lehre von der Heilkraft der Sonne mit den lezzten
Lebenskräten. Nur im Rolistuhl konnter ein seinem Hause die Wirkung der ersten Ganz-Sonnenhades auf
zeinen Körper und sein sterbendes Herz aus.

Ein künstlicher Blitz von mehreren Millionen Volt Spannung, erzeugt im Laboratorium eines Ein Kunstlicher Bittz von mehreren Milliofien vorf Spennung, erzegt im Laboratonium eines wissenschaftlichen Instituts in U. S.A. Am beachte links im Bilde die Schutzvorrichtungen tür die beteiligten Forscher. — Der amerikanische Forscher Nikolaus Teils, neben Edison das größte Erfindergenis erst. Sich wie den dendelsone hatte, mit Hochspunningen von mehreren Millionen Volt Atome zu zertreimmern, da habe ich, offen gesagt, einige Angu gehabt. Wenn gewisse Gelichter ercht haben, sagte ich zu meinem Assistenten, so müßte diese Artomzerspiterung voriel Krifte freimachen, daß eine Explosion das Laboratorium zertören und uns in Lebensgefahr bringen kann. Die Assistenen nichten, aber sie blieben zur Stelle. Wir machten das Experiment und blieben hell-